

Das Allerletzte!!!

Susanne Göttker

Da bekam ich vor kurzem einen Anruf von einer Benutzerin. Durch einen Literaturhinweis war sie auf einen Aufsatz aus einer Zeitschrift, die wir abonniert haben, gestoßen. Diesen Aufsatz wollte sie nun lesen. Kein Problem, denke ich, warum ruft die deswegen an?

Das Heft, in dem der Aufsatz lt. Zitat stehen sollte, enthielt diesen aber nicht. Wurden da etwa schon wieder Seiten aus dem Heft gerissen? Nein. Wie sie schon selbst herausgefunden hatte, ist dieser Aufsatz nur in der elektronischen Version der Zeitschrift erschienen. Da wir die elektronische Version aber nicht beziehen, weil sie zusätzlich zur Print-Ausgabe noch einen Zuschlag kostet, den wir uns nicht leisten können, hat die Benutzerin eine Fernleihbestellung aufgegeben. Obwohl sie den eben erwähnten Umstand (Aufsatz nicht im Papier-Heft) natürlich auf der Bestellung angegeben hatte, damit sie sie nicht postwendend mit dem Hinweis zu-

rück bekommt, dass die Bibliothek der Universität Konstanz die Zeitschrift selbst abonniert hat, führte die Bestellung zu keinem Erfolg.

Warum?

Weil die Bibliothek, die die Online-Ausgabe der Zeitschrift bezieht, nicht das Recht hat, den Artikel auszudrucken und uns zu schicken.

Wer sagt das? Der Verlag.

Also:

Das erste Ärgernis

Ein Verlag veröffentlicht Informationen, die er aber nur seiner ganz besonders zahlungskräftigen Kundschaft zukommen lässt.

Es genügt nicht, dass man alljährlich das Geld für seine Zeitschrift auf Papier berappt, was bei einer jährlichen Preissteigerungsrate von mindestens 10% schon allein eine Zumutung ist. Nein, man muss zusätzlich noch einmal ca. 20% des Kaufpreises für die Papierausgabe für die Internetausgabe bezahlen, damit man wirklich alle In-

formationen, mit der die Zeitschrift aufwartet, zur Verfügung stellen kann.

Ein Rechenexempel:

Die Zeitschrift kostet als Papierausgabe - sagen wir mal - 1000 DM. (Mit Mehrwertsteuer macht das 1070 DM.) Zusätzlich zu den 1000 DM müssen 20% für die Internetausgabe bezahlt werden. Macht 1200 DM. Nun kommt noch die Mehrwertsteuer dazu. Also 1284 DM.

Im Jahr drauf kostet die Papierausgabe nicht mehr 1000 sondern 1100 DM. (Mit Mehrwertsteuer: 1177 DM.) Zum Nettopreis wieder 20% macht 1320 DM. Und dann noch die Mehrwertsteuer drauf, schon sind wir bei 1412,40 DM.

Gut, für die Mehrwertsteuer kann der Verlag nichts, aber durch die Preissteigerung, die er werbewirksam "lediglich" der Papierausgabe angedeihen lässt, bekommt er für die Internetausgabe selbstverständlich jährlich ebenfalls mehr Geld in die Kasse.

Aufpreise für Online-Zeitschriften werden normalerweise mit dem Mehrwert, also der Nutzung außerhalb der Bibliotheksräume vom eigenen Arbeitsplatz aus, begründet.

An Universitäten, in denen es durch Abbestellungen von Dubletten aus Instituten zu Einnahmeverlusten des Verlags im Printbereich kommen kann, weil ja ein einziges Abonnement mit Online-Zuschlag reicht, um eine ganze Universität mit der Zeitschrift zu versorgen, kann sich der Bezug der zuschlagspflichtigen Internetausgabe durchaus lohnen. Aber Bibliotheken, die keine Möglichkeit zur Dublettenabbestellung haben - wie unsere - sind da eindeutig die Gekniffenen.



Unsere Benutzer müssen also damit leben, dass sie für viele Zeitschriften in die Bibliothek laufen müssen, was aber auch wieder nicht so schlimm ist, weil die Entfernungen nicht gerade abschreckend sind. Diesen "Verlust an Mehrwert" nehmen wir also in Kauf, um dafür eine größere Vielfalt an Titeln anbieten zu können. Denn für jeden Online-Zuschlag müsste ja sonst eine andere Zeitschrift abbestellt werden.

Aber dass wir nun auch schon nicht mehr sicher sein können, unseren Benutzern den wirklich vollständigen Umfang einer Zeitschrift anbieten zu können, das ist nicht fair!!!

Wo soll das denn hinführen?

Zu einer Informationsversorgung zweiter Klasse? Ist das wie im Gesundheitswesen, wo man als "schäbiger" Kassenpatient nur noch mit der Grundversorgung rechnen kann?

Was soll das?

Und wer bestimmt, was in diesem Fall die Grundversorgung ist? Was sind das für Menschen, die sagen: "Dieser Aufsatz ist nur was für Reiche?"

Und was sind das für Wissenschaftler, die sich derart bei einem Verlag anfeinden müssen, dass ihnen egal sein muss, wie und wo ihre Ergebnisse langwieriger, meist durch Universitäten von Steuergeldern finanzierter Forschungsarbeit erscheinen?

Ist es derart wichtig, in dieser einen bestimmten Zeitschrift zu veröffentlichen, dass es egal ist, dass von Steuergeldern finanzierte Bibliotheken kaum eine Chance haben, diese Forschungsergebnisse zu erwerben, geschweige denn zu archivieren? Oder sind die Aufsätze, die nur im Internet erscheinen, das Papier nicht wert? Das würde mich beruhigen.

Das zweite Ärgernis

Nicht genug, dass unsere Benutzer trotz Abonnement der Papierausgabe

nicht den vollständigen Inhalt zur Verfügung gestellt bekommen können, nein, der Verlag macht es ihnen auch noch unmöglich über unsere Dienstleistung, die Dokumentlieferung, den Aufsatz von einer anderen Bibliothek zu erhalten, weil er Ausdrucke zum Zwecke der Weitergabe an andere Institutionen verbietet.

Wir stehen doch wie der letzte Depp da, wenn wir dem Benutzer erklären sollen, dass es zwar möglich ist, eine Aufsatzkopie zu bekommen, wenn die gebende Bibliothek ein Heft auf den Kopierer legen kann, dass er aber mit leeren Händen wieder nach Hause gehen muss, wenn die einzige Möglichkeit darin besteht, dass die gebende Bibliothek einen Ausdruck aus dem Internet macht, weil der Aufsatz überhaupt nur so erschienen ist. Und diese Möglichkeit ist der Bibliothek verwehrt, weil sie sich sonst strafbar macht.

Macht doch nichts, sagt der Verlag. Wer den Aufsatz will, kann sich gern vertrauensvoll an uns selbst wenden, wir schicken ihn dann gegen Rechnung. Was braucht Ihr noch Bibliotheken? Von denen kriegt Ihr ja doch nur die "Grundversorgung". Wir jedoch bieten Euch alles. Natürlich gegen einen kleinen Obolus, aber Wissen ist Macht. Und Macht kostet. Heißt das, dass die Gewinne aus den Print-Abonnements derart sind, dass sich der Verlag zusätzliches Personal leisten kann, das extra für diesen Service eingestellt wird? Oder finanziert sich dieses Personal selbst? Müssen gerade deswegen in Zukunft immer mehr Aufsätze ausschließlich in den Internetausgaben erscheinen, damit sich die Einstellung dieser Leute rechnet? Das wird ja immer schöner.

Erst werden die jährlichen Preissteigerungen der Papierausgaben damit begründet, dass die Aufbereitung der Zeitschriften im Internet so kostenin-

tensiv sei. Und dann, nachdem der Verlag sich seine Präsenz im Internet von den Bibliotheken finanzieren ließ, nutzt er dieses Medium dazu, die Bibliotheken als Dienstleister ad absurdum zu führen.

Sicher, die Verlage würden sagen, dass sie versuchen, die Monopolstellung der Bibliotheken im Bereich der Informationsversorgung aufzubrechen. Es ist nicht so, dass Bibliotheken gegenüber Verlagen nicht konkurrenzfähig wären, aber der Kampf auf dem Markt der Informationsvermittlung wird hier mit äußerst ungleichen Waffen ausgetragen. Denn das "Monopol" einer sogenannten Non-Profit-Organization, also in dem Fall einer Bibliothek der öffentlichen Hand, steht den Monopolisierungsbemühungen eines auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Unternehmens gegenüber. Da muss der Produzent der Information, nämlich der Wissenschaftler, die Rechte an seinem Produkt dem Verbreiter der Information, also dem Verlag, abtreten, woraufhin der Verlag mit diesem Produkt nach eigenem Gutdünken verfahren kann. Stellt er z.B. die Information ausschließlich im Internet zur Verfügung, dann kontrolliert er die Informationsverbreitung vollständig. Dieses Verhalten behindert Forschung und Lehre. Die Gekniffenen sind in dem Fall die Wissenschaftler, die sich, um der Ehre teilhaftig zu werden, in einer ganz bestimmten Zeitschrift veröffentlichen zu können, zu Marionetten der Verlage machen und damit sich selbst, ihren Kollegen und dem wissenschaftlichen Nachwuchs die weitere Arbeit erschweren.

Bibliotheken sind dazu da, Forschung und Lehre zu erleichtern, sind Partner der Wissenschaftler. Wenn diese in Zeitschriften publizierten, die sich die Bibliotheken leisten können, wäre allen geholfen.